

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 9

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

bist ein Kalb!" höhnte Sie, hob die Brauen und kratzte sich den Scheitel...

Dann kommt auch für Sie die Nacht.

Sie öffnet die Türe. Sie vergißt sich. Und Sie findet sich erst wieder, als der Morgen seine Schatten gelb ins Zwielicht der Lampe wirft.

Müde und übernächtigt liegt Sie da. Anna Sophia. Wer ist Sie? Sie hat Balzac gelesen und wie eine Courtisane gelebt. In Träumen, versteht sich. Sie ist satt und sauer geworden davon. Arme Anna Sophia! Deine Hände haben längst ihre flache Anmut verloren. Längst vorher.

Und der junge Tag tritt herein und grüßt die junge Frau mit seinem lichten Lachen und küßt Sie gutmütig auf den Mund — und draußen im Freien singen die Vögel und in schmelzendem Fluge versinkt eine Lerche im Firmament.

Da schläft Sie ein.

Ganz recht.

Joachim schnarcht längst das hohe Lied des gesegneten Schlafes. In Drei-Biertel-Takt schnarcht er. Wie und da hält er den Ton eine ganze Note aus. Das klingt so feierlich.

Die Sonne blinzelt neugierig durch die Gardinen. Ihr Strahl weckt ihn. Er schaut verwundert um sich. Er ist allein. Allein! Da fällt ihm seine Frau ein und er dreht sich um und schläft fluchtartig wieder ein.

Der Abend dämmert bereits, als er wieder aufwacht. Müde und verwirrt von dem tiefen Vergessen sitzt er da und grübelt lange gedankenlos vor sich hin. Dann lädt ein greller Blitz sein Gehirn. Er erstarzt.

Jenes Weib! Hatte er geträumt? Jenes Weib... Jacqueline, Pfirsich, Languste, Selt... Sadist! Was war mit dem Sadist? und der Paragraph betreffend Unzuchtverbrechen fällt ihm ein. Zwei Jahre Gefängnis. Ruiniert. Entehrt. Geächtet! Aber dann fällt ihm plötzlich alles ein. Er erinnert sich und ein stolzes Behagen löst die verzweifelte Spannung auf.

Er ist ein Mann!

Un homme!

Dann zieht er sich an. Scharfsinnig entdeckt er, daß die Manschettenknöpfe fehlen. Verloren. Schade! Die Uhr fehlt auch. Die Brieftasche ist nicht zu finden. Sogar das Kleingeld ist weg. Das ist eine Gemeinheit! Er muß den Chering als Pfand für die Zimmerrechnung zurücklassen.

Das alles stimmt ihn versöhnlich.

Auf dem Wege zu seinem Hotel wird er arreiert. Joachim Caïus. Ganz richtig!

Die Polizei hatte den ganzen Tag vergeblich nach dem verlorenen Gatten gefahndet. Die junge Frau war verdächtig besorgt. Sie machte sich auf das Schlimmste gefaßt und vermutete einen Raubmord.

Jetzt war er gefunden.

Es stellte sich heraus, daß Joachim am Vorabend noch einen kleinen Spaziergang unternommen hatte. Da wurde er von drei Räubern angefallen. Niedergeschlagen. Be.raubt! So war es gewesen. Unter der Rhonebrücke war er erwacht. Jawohl. Er konnte die drei Räuber so genau beschreiben, daß

am folgenden Tage bereits zwei davon eingeliefert werden konnten.

Anna Sophia wurde durch das große Unglück versöhnt. Sie verzehrt großmütig. Sie resignierte in Anbetracht der zwingenden Umstände.

Joachim kaufte sich einen neuen Chering und trug ihn künftig mit gelegentlicher Be rechtigung.

Dann kam das Kind.

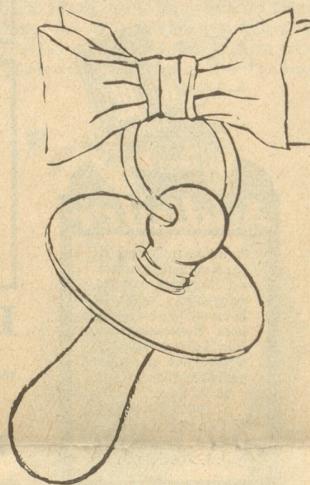
Ein Mädchen.

Er verlangte, daß es Jacqueline heiße. Jacqueline sei ein schöner Name.

Sie aber nannte es Homunkulina. Homunkulina gefalle ihr besser. Homunkulina heißt es.

*

Hoch Afghanistan!



Das ist dem König Amanullah
Sein Schnullah.
Oder — vielleicht reim' i und drück' i
Doch besser: „sein Ruggi“.
Den hat er, weil die Orden
Bei uns verboten worden,
Zum dran lutschen
(Weil sie so schön vor ihm taten rutschten)
Unsern obersten Behörden verört.
Hört, hört!!
Jetzt wird also der Schnullah
Vom König Amanullah
In ein Berner Museum verstaunt,
Damit das Volk sich dran erbaut
Und sich erinnert für ewige Zeiten,
Wie wir Empfänge versteh'n zu bereiten
Selbst für Amanullah und Sourja,
Mit denen wir bis heute noch niea,
Aber auch noch gar nie in Verührung gekommen.

Doch tut uns das sicherlich frommen.
Wegen unserer Kolonien in Indien.
Oder vielleicht tat einer gar findien,
Der König wäre ein Hort
Für unsern Export,
Den wir in östlicher Richtung zum Teil verloren,
An Käse und Infanterie-Instrukturen,
An Uhren und Seidenband
Aus unserm Schweizerland.
Also, kurzum: Wir haben
Und können uns laben,
Verdient durch schöne Empfänge
Und begeistertes Volks-Gedränge,
Vom König Amanullah
Den huldreich verliehenen Schnullah.

Carne vale!

Herrenfasnacht ist vorbei
Und auch die der Bauern,
Und im Junggesellenheim
Graue Kater lauern.
Aber nicht nur dort allein
Ist das Tier zu schauen,
Auch im Heime der Garçonne
Hört man's laut miauen.
Denn, um auszuholzen ganz
Alle Fasnachtswollen,
Braucht es außer Männern doch
Auch noch die Garçonne.
Zu den Dornen unbedingt
Braucht man auch die Rose,
und der kurze Tup gehör't
Zu der Charlestonhose.

Jammert drum der Kater bei'm
Masculini genus,
So miaut ein Katerchen
Weißt bei Fräulein Venus.
Und für beide ist darum
Hent' die beste Nahrung,
— Wenn's auch nicht poetisch klingt, —
Doch ein — „sau'rer Haring“. Khasver

*

Satirisches aus Zürich

In der Stadt Zürich gibt es nach dem neuen diesjährigen Adressbuch wohlgezählt 1150 Vereine und Gesellschaften. Dazu kommen noch rund 200 Jünglings- und Töchtervereine, sowie Untersektionen. Es kann natürlich keine Rede davon sein, diese Institutionen alle nach Zweck und Charakter hier aufzuzählen; sicher ist, daß für jeden Geschmack gesorgt ist. Daz noch kein Säuglingsverein dabei ist, sei immerhin der Kuriostität halber hervorgehoben.

*

Daß die Schwurgerichtsverhandlungen längst den Ruf eines Gratisfreuden genießen, ist bekannt. Es muß aber auch ganz unterhaltend sein, wenn man beispielsweise vernimmt, daß Einer in Zürich 7 eine Kuh stiehlt und sie im sechsten Kreise stehen läßt, daß er selbst dem verfolgenden Polizisten in die Hände läuft, dann aber ungeschoren bis in den Kanton Aargau fliehen kann. — Oder wenn ein Gewohnheitsräuber erzählt, daß er einmal Möbelpolitur erwischt und getrunken habe, ohne es zu merken. Wenn dann noch gleichzeitig ein Zeuge angesäuselt vor dem Gerichtshof erscheint, ist der Filmersatz fertig.

*

Auch an den Zürcher Inseraten kann man nicht achtlos vorübergehen, denn sie bieten mehr Kurzweil als man denkt. „Welcher Privatmann belebt gutbeleumundete Leute?“ — Hoho! Da scheint irgendwo noch Leibeigenschaft zu existieren. — „Zu vermieten schönes Zimmer mit Balkon und Schreibtisch mit Pension, Bad, Klavier...“ Das muß ja ein interessantes Universalmöbel sein, dieser Schreibtisch. — „Seriöse Tochter sucht Kundenhäuser zum Umändern usw.“ Die Baumeister sollten es sich nicht gefallen lassen, daß man ihnen so ins Handwerk pfuscht, noch dazu für 6 Fr. per Tag.

Lothario

Feine, echte Virginia
LUXE
LA NATIONALE, Chiasso